

Negation und Utopie. Realgeschichte der Aufklärung, Ideologie der Menschenrechte

Mit den vielen Fraktionen, den Verdächtigungen, dem Verlangen nach Brot und Zucker, das ist es wahrhaftig, was sie *déchiré* nennen, zerrissen, dieses arme Land: Frankreich und alles das französisch ist. Denn aus Übersee kommen schlimme Nachrichten. Im schwarzen Saint Domingue erstand ein Leuchten und nächtliches Funkentreiben: Von Zuckerrohrmelasse und Alkoholika, Zuckerbrennereien, Plantagen, Möbeln, Vieh und Menschen: bis in den Himmel, die Ebene von Cap Francais ein großer Wirbelwind aus Flammen und Rauch! Was für eine Veränderung, in zwei Jahren. Seit die ersten Kokaden mit der Trikolore ins Land gebracht wurden, und verdrossene Kreolen sich ebenfalls erfreuten, das Bastilles dem Erdboden gleichgemacht wurden. Das gleichmachen ist komfortabel, wie wir oft sagen:

Gleichmachen, aber nur bevor es um mich geht. [...]

Saint-Domingue wurde [nun] erschüttert, es bebt, sich in langen Todeskämpfen windend, es ist schwarz ohne Gnade. Und bleibt, als schwarzes Haiti, eine Mahnung für die Welt. Oh meine Pariser Freunde, ist dies nicht eine Ursache für die große Knappheit an Zucker!! [...]

Darauf verzichten? Ja, ja ihr Patrioten, all ihr Jakobiner, verzichtet! Das raten Louvet und Collot-d' Herbois – entschieden, dieses Opfer zu bringen. Doch: „**Wie sollen Männer der Lettern, der Schrift, ohne Kaffee auskommen??**“ Enthaltet Euch, schwört, das ist das sicherste!“ (Debats des Jacobins, &c. (Hist. Parl. Xiii. 171, 92-98.)

Thomas Carlyle, Geschichte der französischen Revolution, Buch 2, V.4 (1837)

Die *droits de l'homme*, die Menschenrechte werden als *solche* unterschieden von den *droits du citoyen*, von den Staatsbürgerrechten. Wer ist der vom *citoyen* unterschiedene *homme*? Niemand anders als das *Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft*. [...] d.h. der egoistische Mensch, der vom Menschen und vom Gemeinwesen getrennte Mensch. Die radikalste Konstitution, die Konstitution von 1793, mag sprechen:

Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte.

Artikel 2. »Die natürlichen und unabdingbaren Rechte sind: »*Gleichheit, Freiheit, Sicherheit, Eigentum.*«|

Worin besteht die Gleichheit, die *liberté*?

Artikel 6. »Freiheit ist das Recht des Menschen, alles tun zu dürfen, was den Rechten eines anderen nicht schadet« [...].

Die praktische Nutzenanwendung des Menschenrechtes der Freiheit ist das Menschenrecht des *Privateigentums*.

Worin besteht das Menschenrecht des Privateigentums?

Artikel 16. »Das *Eigentumsrecht* ist das Recht jedes Bürgers, willkürlich seine Güter, seine Einkünfte, die Früchte seiner Arbeit und seines Fleißes zu genießen und darüber zu disponieren.«

Das Menschenrecht des Privateigentums ist also das Recht, willkürlich (*à son gré*), ohne Beziehung auf andre Menschen, unabhängig von der Gesellschaft, sein Vermögen zu genießen und über dasselbe zu disponieren, das Recht des Eigennutzes. Jene individuelle Freiheit, wie diese Nutzenanwendung derselben, bilden die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft. Sie läßt jeden Menschen im andern Menschen nicht die Verwirklichung, sondern vielmehr die Schranke seiner Freiheit finden. Sie proklamiert vor allem aber das Menschenrecht, „willkürlich seine Güter, seine Einkünfte, die Früchte seiner Arbeit und seines Fleißes zu genießen und darüber zu disponieren.[...]“

Artikel 3. (Verfassung von 1795): »Die Gleichheit besteht darin, daß das gleiche Gesetz für alle gilt, ganz gleich ob es beschützt oder bestraft.«|

Artikel 8. (Verfassung von 1793): »Die Sicherheit besteht in dem Schutz, den die Gesellschaft jedem ihrer Mitglieder gewährt für die Erhaltung seiner Person, seiner Rechte und seines Eigentums.« [...]

Durch den Begriff der Sicherheit erhebt sich die bürgerliche Gesellschaft nicht über ihren Egoismus. Die Sicherheit ist vielmehr die *Versicherung* ihres Egoismus. Keines der sogenannten Menschenrechte geht also über den egoistischen Menschen hinaus, über den Menschen, wie er Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, nämlich auf sich, auf sein Privatinteresse und seine Privatwillkür zurückgezogenes und vom Gemeinwesen abgesondertes Individuum ist.

Weit entfernt, daß der Mensch in ihnen als Gattungswesen aufgefaßt wurde, erscheint vielmehr das Gattungsleben selbst, die Gesellschaft, als ein den Individuen äußerlicher Rahmen, als Beschränkung ihrer ursprünglichen Selbständigkeit. Das einzige Band, das sie zusammenhält, ist die Naturnotwendigkeit, das Bedürfnis und das Privatinteresse, die Konservation ihres Eigentums und ihrer egoistischen Person. [...]

Die politische Revolution [...] verhält sich zur bürgerlichen Gesellschaft, zur Welt der Bedürfnisse, der Arbeit, der Privatinteressen, des Privatrechts, als zur Grundlage ihres Bestehens, als zu einer nicht weiter begründeten Voraussetzung, daher als zu ihrer Naturbasis.

Karl Marx, Zur Judenfrage (1843)

Die ersten Bedürfnisse des Lebens, deren Anschaffung eine verschiedene Lebensart erfordert, konnten **nun gegeneinander vertauscht werden**. Daraus musste Kultur entspringen und der Anfang der Kunst, des Zeitvertreibes sowohl als des Fleißes; **was aber das Vornehmste ist, auch einige Anstalt zur bürgerlichen Verfassung und öffentlicher Gerechtigkeit**, zuerst freilich nur in Ansehung der größten Gewalttätigkeiten, deren Rächung nun nicht mehr wie im wilden Zustande einzelnen, sondern einer gesetzmäßigen Macht, die das ganze zusammenhielt, d.i. einer Art von Regierung überlassen war, über welche selbst keine Ausübung der Gewalt stattfand.

Immanuel Kant, Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte (1786)

Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als Freiheit; und zwar die unschädlichste unter allem, was nur Freiheit heißen mag, nämlich die: von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen. Nun höre ich aber von allen Seiten rufen: rasonniert nicht! Der Offizier sagt: rasonniert nicht, sondern exerziert! Der Finanzrat: rasonniert nicht, sondern bezahlt! Der Geistliche: *Rasonniert nicht, sondern glaubt!* [...] Hier ist überall Einschränkung der Freiheit. Welche Einschränkung ist aber der Aufklärung hinderlich? Welche nicht, sondern ihr gar wohl beförderlich? Ich antworte: der öffentliche Gebrauch seiner Vernunft muss jederzeit frei sein und der allein kann Aufklärung unter Menschen zu Stande bringen; der Privatgebrauch derselben aber darf öfters sehr enge eingeschränkt sein, ohne doch darum den Fortschritt der Aufklärung sonderlich zu hindern.“

Immanuel Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784)

„Er will und will es mir nicht abnehmen, daß es wohlthätig eingerichtet ist, wenn das Reich der Gedanken von dem Reich der Taten fein säuberlich getrennt bleibt.

Worin da die Wohlthat liegt, wird er [...] fragen. [...] Und ich sag ihm [...]: Die Wohlthat liegt in der Gedankenfreiheit, die wir dieser weisen Einrichtung schulden. Oder wollt ihr es wirklich nicht sehn, welche Einschränkung auf allem Denken läge, wenn wir fürchten müßten, unsre Phantasien könnten in die wirklichen Verhältnisse Eingang finden. Um Himmels willen, nein: Das man die Philosophie nicht beim Wort nehmen, das Leben am Ideal nicht messen soll – das ist Gesetz. [...] Es ist das **Gesetz der Gesetze**, Kleist, auf dem unsre menschlichen Einrichtungen in ihrer notwendigen Gebrechlichkeit beruhen.

Wer dagegen aufsteht, muß zum Verbrecher werden. Oder zum Wahnsinnigen.“

„Savigny über Kleist“ in *Christa Wolf: Kein Ort. Nirgends (1979)*

Erster Akt, Zweite Szene. Das Marsfeld. Die drei freien Mannen. Der Gefreite.

Die drei freien Mannen: Wir sind die freien Mannen, und das ist unser Gefreiter. – Hoch lebe die Freiheit, die Freiheit, die Freiheit! Wir sind frei. – Vergessen wir nicht, unsere höchste Pflicht ist, frei zu sein. Gehen wir nicht so schnell, sonst sind wir noch pünktlich da. Freiheit ist, nie pünktlich zum Freiheits-Exerzieren zu erscheinen. – Nie, nie! Verweigern wir gemeinsam den Gehorsam... Nein, nicht gemeinsam: eins, zwei, drei! Der erste auf eins, der zweite auf zwei, der dritte auf drei. Da liegt der Unterschied. Denken wir uns für jeden ein verschiedenes Tempo aus, wenn es auch recht mühselig ist. Verweigern wir dem Gefreiten der freien Mannen einzeln den Gehorsam!

Der Gefreite: Antreten! (*Sie flitzen auseinander*)

Sie da, freier Mann Nummer drei, Sie schieben mir zwei Tage Arrest, sie haben sich mit Nummer zwei in Reih und Glied gestellt. Der Lehrsatz lautet: Seid frei! –

Gehorsamsverweigerung – Einzel-Exerzieren..... Blinde, jederzeitige Disziplinlosigkeit macht die Stärke der freien Mannen aus. [...]

Alfred Jarry, Ubu enchaîné (1899)

Auf dem Exerzierplatz, beim gemeinsamen Ungehorsam, stoßen sie auf den Gefreiten – so begegnen einander zwei kontradiktorische Kräfte, die sich gegenseitig logisch aufheben müßten, doch da sie einander nicht im Raum des Gedachten, sondern leibhaftig, als Personen, begegnen, entsteht eine absurde Situation: Was logisch nicht sein kann, ist real da. [...] Jarry benutzt die absurde Szene, eine Phrase ad absurdum zu führen; er läßt die in der bürgerlichen Gesellschaft als total proklamierte Freiheit sich zum Selbstbeweis die Freiheit nehmen, in einer Sphäre wirksam zu werden, deren Wesen die Unterordnung, also eben die Nicht-Freiheit ist. Die drei freien Männer Jarrys, Unentwegte der *liberté*, wollen freie Männer bleiben, aber zugleich auch Soldaten werden, was hieße, unfreie Mannen zu sein. Das logisch Unmögliche, der Korporal macht's hier möglich: er kaschiert die Unfreiheit. Das ist komisch, doch diese absurde Komik ist einer tiefen Tragik entsprungen: „*liberte*“ ist ja ein Schlachtruf gewesen, mit dem das Bürgertum gegen den Adel gezogen; sie war Hoffnung und wurde Illusion, doch wenn auch die Hoffnung nicht eingelöst wurde und die Illusion bis zum Selbstbetrug absinkt, erlischt die Sehnsucht nach Freiheit deshalb noch nicht. Werden Surrogate verschmäht, wird sie nur brennender; stumpft sie nicht ab, wächst die Begierde nach ihr ins Paradoxe, und so bei jedem unabgeholten Ideal.

Franz Fühmann, Praxis und Dialektik der Abwesenheit (1980)

Wir waren auf Jamaika angekommen, drei Emissäre des französischen Konvents, [...] unser Auftrag: ein Sklavenaufstand gegen die Herrschaft der britischen Krone im Namen der Republik Frankreich. Die das Mutterland der Revolution ist, der Schrecken der Throne, die Hoffnung der Armen. In der alle Menschen **gleich sind unter dem Beil der Gerechtigkeit. Die kein Brot hat, gegen den Hunger ihrer Vorstädte, aber Hände genug, die Brandfackel der Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit in alle Länder zu tragen.**

/// ///

Ich bin der Engel der Verzweiflung. Mit meinen Händen teile ich Rausch aus, die Betäubung, das Vergessen, Lust und Qual der Leiber. Meine Rede ist das Schweigen, mein Gesang der Schrei. Im Schatten meiner Flügel wohnt der Schrecken. Meine Hoffnung ist der letzte Atem. Meine Hoffnung ist die erste Schlacht. Ich bin das Messer mit dem der Tote seinen Sarg aufsprengt. Ich bin der sein wird. Mein Flug ist der Aufstand, mein Himmel der Abgrund von morgen.

Heiner Müller, Der Auftrag (1979)

Die arge Spur, in der die Zeit von uns wegläuft.

Vorgänger ihr, Blut im Schuh. Blicke aus keinem Auge, Worte aus keinem Mund. Gestalten, körperlos. Niedergefahren gen Himmel, getrennt in entfernten Gräbern, wiederauferstanden von den Toten, immer noch vergebend unsern Schuldigern, traurige Engelsgeduld.

Christa Wolf, Kein Ort. Nirgends (1979)

In jeder Epoche muß versucht werden, die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen. Der Messias kommt ja nicht nur als der Erlöser; er kommt als der Überwinder des Antichrist. Nur dem Geschichtsschreiber wohnt die Gabe bei, im Vergangenen den Funken der Hoffnung anzufachen, der davon durchdrungen ist: auch die Toten werden vor dem Feind, wenn er siegt, nicht sicher sein. Und dieser Feind hat zu siegen nicht aufgehört.

/// ///

Die Beute wird, wie das immer so üblich war, im Triumphzug mitgeführt. Man bezeichnet sie als die Kulturgüter. Sie werden im historischen Materialisten mit einem distanzierten Betrachter zu rechnen haben. Denn was er an Kulturgütern überblickt, das ist ihm samt und sonders von einer Abkunft, die er nicht ohne Grauen bedenken kann. Es dankt sein Dasein nicht nur der Mühe der großen Genien, die es geschaffen haben, sondern auch der namenlosen Fron ihrer Zeitgenossen. Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein. Und wie es selbst nicht frei ist von Barbarei, so ist es auch der Prozeß der Überlieferung nicht, in der es von dem einen an den andern gefallen ist. Der historische Materialist rückt daher nach Maßgabe des Möglichen von ihr ab. Er betrachtet es als seine Aufgabe, die Geschichte gegen den Strich zu bürsten.

/// ///

Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. **Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen.** Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.

Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte (1940)

Anwesenheit hat manche Grade; der erste ist simples physisches Hier-Sein, der letzte wäre Identität, Selbstfindung durch das Wirken in einer Gesellschaft, darin nach einem Wort von Karl Marx „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“. – Die Erfahrung, daß dies Ersehnte versagt bleibt, weist auf ein Knäuel von Widersprüchen, meist vereinfacht als „Widerspruch zwischen Ideal und Realität“ eingeordnet und damit schon so abgetan, als ob Benennung Bewältigung wäre. Immerhin: sie könnte damit beginnen; auch ein Widerspruchsknäuel muß noch nicht schrecken, doch daß es so wenig Bewußtsein werden, das heißt so wenig artikuliert und der öffentlichen Analyse gestellt werden kann, macht seine Entfaltung so peinsam stockend und gibt uns das quälende Gefühl, daß sie sich unbewältigt vollzieht. Denn das Problem von An- und Abwesenheit stellt sich ja nicht nur theoretisch; es ist die Praxis, die uns leiden macht.

Franz Fühmann, Praxis und Dialektik der Abwesenheit (1980)